ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Gliederung Konzept

ZIEL: Ausbildungsgang „Sanitäts- und Rettungsdienst“

- Grundsätzliche Zielsetzungen
- Zielgruppenanalyse und Konsequenzen
- Pädagogischer Ansatz:
  - Kompetenz-, Lernfeld-, Handlungs- und Situationsorientierung
  - Verzahnung und Synchronisierung der drei Bildungsstränge: Fachausbildung, Sprachbildung, Sozialpädagogische Begleitung
- Übersicht über die Modulreihe
- Grundsätzliches zur Fachausbildung
- Grundsätzliches zur Sprachbildung
- Grundsätzliches zur sozialpädagogischen Begleitung

ZIEL: Die Module 1-3 des Ausbildungsganges „Sanitäts- und Rettungsdienst“

- Modul 1 Ersthelfer*in: Fachausbildung, Sprachbildung, Sozialpädagogische Begleitung
- Modul 2 Pflege- und Sanitätshelfer*in: Fachausbildung, Sprachbildung, Sozialpädagogische Begleitung
- Modul 3 RD a und b Rettungssanitäter*in: Fachausbildung, Sprachbildung, Sozialpädagogische Begleitung, Variante 3b mit Führerschein B

Anhang: Methoden/Materialien/Medien

© JUH, BG, BEE, Berlin

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

I. ZIEL: Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

I.1 Grundsätzliche Zielsetzungen

Arbeitsmarktintegration
Das ZIEL-Konzept hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund sowie Menschen mit einem besonderen Förderbedarf bei Lernprozessen auf ihrem Weg in das Arbeits-/Berufsleben zu unterstützen.

Der Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst zielt mit seinen drei Modulen dabei primär auf Einsatzfelder wie Fahrdienste (z.B. Medizinisches Transportmanagement), Sanitätsdienst (z.B. sanitätsdienstliche Absicherung von Großveranstaltungen), Krankentransport und Rettungsdienst. Daneben ist aber auch der Einsatz in verwandten Bereichen des Gesundheitswesens wie z.B. in Krankenhäusern möglich.

Da die Johanniter sowohl **Bildungsträger** als auch selbst **Leistungsträger** und damit **Arbeitgeber** im Sanitäts- und Rettungsdienst sind, ist hier eine hohe Bedarfs- und Praxisorientierung gesichert. Ferner können Theorie- und Praxisanteile dadurch sehr gut verzahnt werden.

Gesellschaftliche Integration
Das ZIEL-Konzept unterstützt ferner die gesellschaftliche Integration. Dies gelingt u.a., indem es - aufgehängt an den fachlichen Inhalten - Sprachfähigkeit als einen zentralen Schlüssel für Integration weiterentwickelt und das Verständnis für die in Deutschland von der Mehrheitsgesellschaft repräsentierte Kultur und deren Wertekanon schafft.

Berufsorientierung
Besonders das ZIEL Modul 1 dient zur Kompetenzfeststellung und zur Grundlage einer Berufsorientierung, der weiteren Beratung in der Agentur für Arbeit / Jobbörse sowie zur Ausrichtung des weiteren Qualifizierungsverlaufs. Teilnehmende/Zielgruppen, die ein Interesse und eine Eignung für das Gesundheits- und Sozialwesen als Berufsfeld haben, durchlaufen gemeinsam die Grundlagen schaffenden ZIEL Module 1 und 2, um dann die Entscheidung für eine differenzierende Ausrichtung z.B. zu Pflege oder zu Sanitäts- und Rettungsdienst zu treffen.

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

I.2. Zielgruppenanalyse und Konsequenzen

Mit der Zielgruppendefinition von Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund sowie Menschen mit besonderem Förderbedarf bei Lernprozessen ist selbstverständlich, dass es sich in den Seminaren um **sehr heterogene Gruppen** handelt: Es ist sowohl mit einer großen Altersstreuung als auch mit einer hohen Diversität in Charakteristika wie Herkunftssprache, Sprachfähigkeit in der deutschen Sprache, kultureller Hintergrund u.Ä. zu rechnen. Gleiches gilt auch für Lernvermögen und bereits erlernte Lernstrategien.

Diesem Fakt wird in den Seminaren mit einer notwendigen **(Binnen)Differenzierung** Rechnung getragen:

- Größtmögliche Individualisierung von Aufgabenstellungen z.B. in den praktischen Übungen zu medizinisch-fachlichen aber auch zu sprachlichen Themen
- häufige Teilung der Gruppe z.B. zu vorstrukturierten Kleingruppenarbeiten im Sinne des kooperativen Lernens und für praktische Trainingsanteile
- binnendifferenzierende Aufgabenstellungen: z.B. Aufgabe für alle und zusätzlich speziell fördernde für Teilnehmende mit schnellem Auffassungsvermögen und weitem Lernfortschritt (z.B. „Patenschaft“ für einen anderen Lernenden, um diesen beim Lernen zu unterstützen)
- Lernerberatung

Die Heterogenität in der Teilnehmergruppe birgt **Konfliktpotenziale** (z.B. aus dem kulturellen Kontext, den unterschiedlichen Bildungsständen der Teilnehmenden oder der Sozialisation stammende Vorbehalte gegen andere/bestimmte Volksgruppen etc.).
Vor diesem Hintergrund ist eine **enge sozialpädagogische Begleitung** sowohl im Plenum (Unterricht) als auch in der individuellen Problemlösung wichtig.
Inhaltliche Schwerpunkte, die zur Reflexion des Konfliktes, seiner Ursache und seiner Lösung dienen, werden bedarfsbezogen/aus aktuellem Bezug kurzfristig in den „Stundenplan“ des Unterrichts aufgenommen.

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

I.3 Der Pädagogische Ansatz

Der Pädagogische Ansatz des ZIEL-Konzept ist wie andere Bildungskonzepte der Johanniter geprägt von:

- **Kooperationskultur und kooperativem Lernen**
- **Kompetenzorientierung**
- **Lernfeld-, Handlungs- und Situationsorientierung**

Am Anfang steht die Haltung: Kooperationskultur und Kooperatives Lernen

Bei den Johannitern steht im Zentrum des pädagogischen Profils, „Kooperationskultur zu schaffen und die Idee des kooperativen Lernens“ umzusetzen. Kooperationskultur zu schaffen, bedeutet, alle am Bildungsprozess Beteiligten aktiv und mitwirkend in die Gestaltung einzubeziehen: die Teilnehmer, das Team der Lehrkräfte/der Ausbildungsabteilung, Verantwortliche in den Praxiseinrichtungen/-orten …

Das resultiert aus einer Haltung und spiegelt diese im pädagogischen Handeln. Diese Haltung prägt unser Bild vom Teilnehmer, der/die nicht „zu Belehrende/r“, sondern aktive/r Mitgestalter/in beim Bildungsprozess ist (Pädagogischer Ansatz der Ko-konstruktion). Und die Lehrkraft ist folgerichtig nicht in der isolierten Rolle als Wissensvermittler. Die Lehrkraft ist offen und bereit, selbst zwischenzeitig Lernender zu sein (Neues und Spezifisches aus den Unternehmen …).
Die Rollen der Lehrkraft variieren somit von der Wissensvermittlung, zum Gestalter von Lernräumen (exploratives Lernen, strukturierte Kleingruppenarbeit, offene Lernprozesse etc.), Moderator (in Diskussionen) und Modulator von gruppendynamischen Prozessen – ein Trainer und Coach.
Aus dieser – hier nur grob skizzierten Haltung – resultiert die methodisch-didaktische Gestaltung in diesem Fall der Erste Hilfe-Ausbildung und die korrespondierende methodische Gestaltung, wie sie nachfolgend umrissen wird.

Kompetenzorientierung

Im Zentrum der Bildungsarbeit im jeweiligen Seminar steht, dass eine Handlungskompetenz der Teilnehmer für ihr späteres Einsatzfeld entwickelt/gefördert wird.
Handlungskompetenz bedeutet:
„Wissen und Fertigkeiten in der jeweiligen Situation erfolgreich einsetzen.“

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Um Handlungskompetenz fördern zu können,

- muss man einerseits definieren: „Was muss der Teilnehmer in dem jeweiligen Einsatzfeld später können?“
- und andererseits sogenannte Handlungssituationen herausarbeiten: „In welchen typischen Situationen muss der/die Teilnehmer/in später handlungsfähig sein?“

Lernfeld-, Handlungs- und Situationsorientierung

Steht die Handlungskompetenz im Zentrum bietet sich eine **Lernfeldorientierung** an (im Gegensatz zu einem fächerorientierten Ansatz).

In **Lernfeldern** zu denken, heißt, sich an dem Erleben und Denken der Teilnehmer zu orientieren. In jedem Lernfeld werden Inhalte, Wissen und Fertigkeiten rund um ein Handlungsfeld (z. B. in der Ersten Hilfe „Probleme in der Brust“) aus der täglichen Praxis so gebündelt, dass die Teilnehmer entsprechende reale Handlungssituationen sicher bewältigen können. Somit werden Inhalte nicht danach ausgesucht, was aus der Sicht wissenschaftlicher Fächer (Anatomie, Physiologie, Pathophysiologie, Diagnostik, Therapie, Rechtskunde …) interessant sein kann, sondern was für die Bewältigung der Handlungssituationen relevant ist. Der Prozess der didaktischen Reduktion orientiert sich folglich an den Bedarfen der späteren Praxis.

So haben wir z.B. für die Erste Hilfe-Ausbildung die Lernfelder aus Leitsymptomen abgeleitet (Leitsymptomorientierung): Statt 28 einzelne Notfallbilder betrachten wir eine sehr überschaubare und gut zu lernende Anzahl von 6 Leitsymptomen. Um das Bild von Lernfeldern noch zu verstärken, sprechen wir von Lerninseln, auf denen jeweils ein Leitsymptom „zuhause ist“/bearbeitet wird. Das hat auch methodische Umsetzungen z. B. mit einer Inszenierung als Lernreise angestoßen und motiviert.
Zu jedem Leitsymptom werden jeweils typische Erkennungszeichen und ein praktisches Maßnahmenpaket, das „bei allen Problemen“ rund um das Leitsymptom funktioniert, erarbeitet. Und nachdem man diese Gemeinsamkeiten aller Notfälle mit diesem Leitsymptom festgehalten hat, wirft man den Blick auf einzelne Notfälle mit Besonderheiten und zusätzlichen Maßnahmen.

Handlungsorientierung bedeutet also Handlungskompetenzen zu entwickeln und zu fördern. Diese sollen die Teilnehmer in die Lage versetzen, nicht stupide nur in festen Schemata zu denken und zu handeln, sondern Situationen umfassend zu erfassen und dann situationsgerecht zu entscheiden und zu handeln. Deshalb müssen in der Ausbildung gleichbleibende Algorithmen der Versorgung (z. B. der Reanimation, der Versorgung einer

© JUH, BG, BEE, Berlin

bewusstlosen Person …) immer auf variierende Situationsbedingungen und Problemeinspielungen stoßen, um die Teilnehmer in ihrem Entscheiden und Handeln herauszufordern und so die Kompetenz des situationsgerechten Handelns zu fördern.

Verzahnung der drei Bildungsstränge:
Fachausbildung, Sprachbildung und sozialpädagogische Begleitung

Um das Ziel, Handlungskompetenz zu entwickeln und zu fördern, optimal zu erreichen, müssen die drei Bildungsstränge in den Modulen eng miteinander verzahnt sein und synchronisiert sein:

- Fachausbildung
- Sprachbildung
- sozialpädagogische Begleitung

Synchronisiert zu dem in der Fachausbildung anstehenden Lernfeld bereitet die Sprachbildung/-förderung dieses vor, in dem sie z.B. den dafür notwendigen neuen Wortschatz mit den Teilnehmenden vorher entwickelt. Die sozialpädagogische Begleitung greift u.a. inhaltliche Aufhänger aus der Fachausbildung auf, um sie z.B. zum besseren kulturellen, ethisch-moralischen Verständnis zu vertiefen (z.B. „Erste Hilfe für alle und durch jeden“, was im Dissens zum kulturellen Selbstverständnis mancher Herkunftskulturen der Teilnehmer stehen kann).

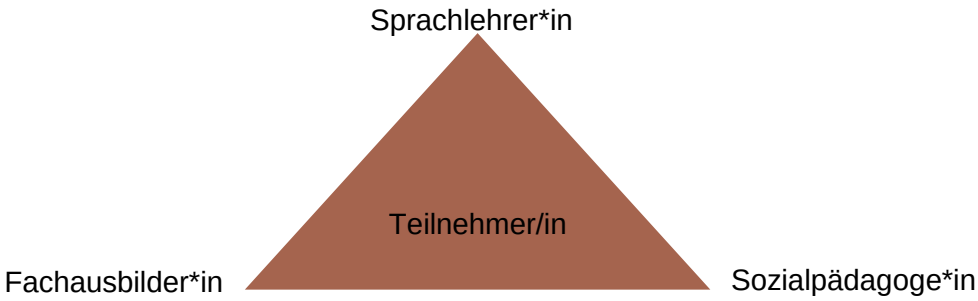
Dazu müssen sich die Verantwortlichen für die drei Bildungsstränge als EIN Team verstehen, das durch eine enge Abstimmung das Optimum für die Teilnehmenden schafft:

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Das interprofessionelle Team in den ZIEL-Modulen:



Die Abstimmung erfolgt sowohl in der Vorbereitung/Planung des jeweiligen Seminars als auch im Verlauf des Seminars (z.B. zu einem „Meilenstein“ im Seminar), um sich in seinen Beobachtungen und Beurteilungen der Entwicklung sowohl der Gruppe als auch der einzelnen Teilnehmenden interprofessionell auszutauschen.

Die nachfolgende Grafik veranschaulicht am Beispiel des ZIEL-Moduls 1“Ersthelfer*in“ die „Verzahnung“ der drei Bildungsstränge:

© JUH, BG, BEE, Berlin

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

I.4 Übersicht über die Module

Der ZIEL-Ausbildungsgang „Sanitäts- und Rettungsdienst“ gliedert sich in drei Module

ZIEL-Modul 1 „Ersthelfer*in“	• Ersthelfer-Qualifizierung (u.a. zertifiziert nach DGUV Grundsatz 304-001 und FEV) • Korrespondierende Sprachbildung und sozialpädagogische Begleitung • Kompetenzfeststellung/Assessment
ZIEL-Modul 2 „Pflege- und Sanitätshelfer*in“	• Qualifizierung als Sanitätshelfer*in (gemäß Vorgaben der JUH für den Einsatz im Sanitätsdienst; korrespondierend zu Vorgaben anderer Hilfsorganisationen; ferner Grundlage für Weiterqualifizierungen z.B. als Ausbilder*in gemäß DGUV Grundsatz 304-001) • Querschnittsqualifizierung in der Pflegehilfe • Korrespondierende Sprachbildung und sozialpädagogische Begleitung • Training für den Arbeitsmarkt

ZIEL-Modul 3 RD a und b „Rettungssanitäter*in“	• Qualifizierung als Rettungssanitäter*in entsprechend der Empfehlung des Länderausschusses Rettungswesen und der landesrechtlichen Vorgaben (Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen) für den Einsatz z.B. im Krankentransport oder Rettungsdienst (gemäß den Landesrettungsdienstgesetzen); bestehend aus:
	  ○ Rettungssanitäter-Grundlehrgang
	  ○ Klinikpraktikum
	  ○ Rettungswachenpraktikum
	  ○ Prüfungslehrgang
	• Interkulturalität im Rettungsdienst
	• Korrespondierende Sprachbildung und sozialpädagogische Begleitung
	• in Variante b: mit Führerschein Klasse B

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Fachausbildung	Sprachbildung/-förderung	Sozialpädagog. Begleitung
Vorgeschaltet: • Informationsveranstaltung • Bei ZIEL Modul 1 und 3: Eignungstest		
Lerninsel 1 z.B. „Was immer richtig und wichtig ist“	Grammatik: Lerninsel „Ich und mein Alltag“	Thema: z.B. EH für alle durch alle
Lerninsel 2 z.B. „Nicht erweckbar“	Grammatik: Lerninsel „der Eigenschaften u.	Thema: z.B. Nähe und Distanz
Lerninsel 3 z.B. „keine Atmung“	Grammatik: Lerninsel „der Anweisungen“	
Meilenstein		
Lerninsel 4 z.B. „Probleme in der Brust“	Grammatik: Lerninsel „der Wünsche und der	
Lerninsel 5 z.B. „Verletzungen“	Grammatik: Lerninsel „der Vergangenheit“	
Lerninsel 6 z.B. „Probleme im Kopf“	Grammatik: Lerninsel „des Platzes, Zeitpktes.	
Lerninsel 7 z.B. „Probleme im Bauch“	Grammatik: Lerninsel „des Geschehens“	
Prüfung		

Wortschatz

soz.päd. Vertiefung

individ. Beratung

© JUH, BG, BEE, Berlin

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

I.5 Grundsätzliches zur Fachausbildung

Zielsetzung

Die Teilnehmenden erlernen entsprechend der jeweiligen Rolle/Niveaustufe (Ersthelfer*in, Pflege- und Sanitätshelfer*in, Rettungssanitäter*in) die Maßnahmen der Basis- und Notfallversorgung sowie grundlegende pflegerische Maßnahmen.

Sie werden für die Mitwirkung in einem Einsatzfeld unter folgenden Aspekten vorbereitet:

- Rollenverständnis,
- Kompetenzen/eigene Grenzen,
- Sicherheit,
- Arbeiten in einer Aufbau- und Ablauforganisation für einen Einsatz,
- Arbeiten im Team
- etc.

Einsatzfelder sind nach den jeweiligen Modulen / auf den jeweiligen Niveaustufen:

- Ersthelfer*in: Erste Hilfe, betriebliche Erste Hilfe
- Pflege- und Sanitätshelfer*in: Sanitätsdienst, Bevölkerungsschutz, Fahrdienst/Kliniktransport, Hausnotruf/Schlüsseldienste, Menüdienste, Pflege-/ Betreuungsdienst ambulant und stationär usw.
- Rettungssanitäter*in: Sanitätsdienst, Fahrdienste/Kliniktransport (z.B. Medizinisches Transportmanagement), Rettungsdienst wie beim Krankentransport oder auf dem Rettungswagen, Hausnotruf-Einsatzdienst, Bevölkerungsschutz, verwandte Einsatzbereiche des Gesundheitswesens (z.B. im Krankenhaus) usw.

Die Kompetenzen für alle drei ZIEL-Module:

Für die Bewältigung des beruflichen Alltags sollen folgende Kompetenzen gefördert werden

- Fachkompetenz:
  - Wissen und Fertigkeiten zur Basis- und Notfallversorgung sowie zur grundlegenden pflegerischen Versorgung; Handlungskompetenz (situationsgerecht Wissen und Fertigkeiten erfolgreich einsetzen);
  - als Voraussetzung dafür Schaffen von Allgemeinbildung (z.B. Dreisatz, physikalische Grundlagen …)
- Soziale Kompetenzen: Empathie, Teamfähigkeit (siehe auch sozialpädagogische Begleitung)

© JUH, BG, BEE, Berlin

- Personale Kompetenzen: Selbstregulation, selbst Motivation und Volation erhalten, Stressfähigkeit/Resilienz; Reflexions- und Kritikfähigkeit
- Methodenkompetenz: Lernen zu lernen; Situationen beurteilen - Entscheidungen treffen - Maßnahmen ergreifen
- Sprachkompetenz: siehe Sprachbildung/-förderung

Diese Kompetenzen werden je nach Niveaustufe (Ersthelfer*in usw.) in unterschiedlicher Ausprägung/Tiefe je nach Rolle im Einsatz angestrebt.

I.5 Grundsätzliches zur Sprachbildung

Die Zielsetzungen für alle drei ZIEL-Module in der Übersicht:

- Wir realisieren eine **einsatz- und berufsbezogene Sprachförderung**, über die gleichzeitig eine Sprachfähigkeit im Alltag gefördert wird.
- Dementsprechend wird die Kommunikations-/Sprachfähigkeit in typischen Situationen des angestrebten Einsatzbereichs erworben/trainiert (**Situationsorientierung**, **Handlungsorientierung**). Die (Handlungs-)Situationen und die dabei notwendigen Sprachfertigkeiten werden aus dem Stufenmodell Ersthelfer*in – Pflege- und Sanitätshelfer*in – Rettungssanitäter*in abgeleitet und orientieren sich dementsprechend an dem zu erwartenden Einsatzerleben auf der jeweiligen Niveaustufe.
- Da die Teilnehmenden später sowohl mit Betroffenen aus der Bevölkerung als auch mit Fachpersonal mit entsprechendem Soziolekt kommunizieren werden, wird für den **aktiven und passiven Wortschatz** der Teilnehmenden sowohl der **Alltagswortschatz** (incl. einer Vorbereitung auf den Dialog mit Menschen, die Dialekt sprechen) als auch der **Fachwortschatz** (Fachterminologie vorrangig der Medizin und Pflege) systematisch aufgebaut.

Diesen Zielsetzungen wird grundsätzlich wie folgt in der **methodisch-didaktischen Umsetzung** Rechnung getragen**:**

- Grammatikalisches Wissen und die Sicherheit der Umsetzung im eigenen Sprechen und Schreiben wird systematisch in Einheiten vermittelt, die einen sinnfälligen, thematischen Aufhänger aus der Handlungsorientierung erhalten (z.B. „Insel der Höflichkeit“).

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

- Die Sprachförderung erfolgt in enger Koppelung/Synchronisierung mit dem Fachunterricht und den dortigen, korrespondierenden Materialien (Druckwerke wie Erste Hilfe Broschüre, Teilnehmenden-Handout, Lehrbuch). Diese Materialien werden für den Sprachunterricht aufgearbeitet/operationalisiert.
- Besonders die praktischen Übungen im Fachunterricht werden in diesem Kontext als Trainingsfelder für Sprache verstanden, sodass in ihnen synergetisch medizinisch-fachliche und sprachliche Kompetenzen gefördert werden.
- In der Stundenplanung wird die Sprachförderung/-bildung dem korrespondierenden vorangestellt/vorgeschaltet, sodass sie den notwendigen Wortschatz vorbereiten kann.
- Zum Training sinnverstehenden Lesens werden nebeneinander Texte in einfacher Sprache (zum Abholen der Teilnehmer) und andere Texte eingesetzt, um die Teilnehmer einerseits auf ihrem Leistungsstand abzuholen und andererseits über die herausfordernde Auseinandersetzung ihre Sprachkompetenz kontinuierlich zu erweitern.
- Zudem werden grundsätzliche Fähigkeiten zum Spracherwerb (Entwicklung von Lern-/Arbeitsstrategien) gefördert.

Die Kompetenzen für alle drei ZIEL-Module im Feld der **Sprachkompetenzen:**
Zur Bewältigung des beruflichen Alltags sind folgende Sprachkompetenzen angestrebt:

- Die Teilnehmenden (TN) besitzen eine Kommunikationsfähigkeit in der von ihrem Dialogpartner verwendeten Sprache:
  - Alltagssprache
  - Dialekt (in notwendigem, basalem Umfang)
  - Fachsprache: Diktion, formell z.B. durch SOPs strukturierte Formen des Sprechaktes (z.B. bei der Übergabe)
- Die TN können für die anstehenden Prüfungen sicher kommunizieren.
- Die TN können in besonderen Situationen angepasst und zielführend kommunizieren
  - Konfliktsituationen
  - Krisensituationen (z.B. psychisch bei Betroffenen)
- Die TN können die im beruflichen Feld wichtige Interaktion sprachlich sensibel mit Empathie, Zuwendung etc. gestalten.
- Die TN können sensibel und angepasst mit besonderen Zielgruppen kommunizieren:
  - Kinder,
  - alte Menschen,
  - Menschen mit Behinderungen
  - Personen, die selber in einer Fremdsprache kommunizieren
- Die TN leisten eine sensible interkulturelle Kommunikation.

© JUH, BG, BEE, Berlin

- Die TN kommunizieren im Team im Sinne von Zielsetzungen wie der Förderung einer guten Teamarbeit.
- Die TN können über Medien unter Berücksichtigung deren Herausforderungen (fehlende Wahrnehmung nonverbaler Signale des Dialogpartners) kommunizieren:
  - BOS-Funk
  - Telefon (dienstlich)
- Die TN leisten eine gute Synchronisation von verbaler und nonverbaler Kommunikation.
- Die TN haben sich im Sinne Zugang zur erwerbsrelevanten Kulturtechniken Arbeitsstrategien zum Spracherwerb angeeignet.

I.6 Sozialpädagogische Betreuung/Begleitung

Die Zielsetzungen für alle drei ZIEL-Module in der Übersicht:

- Berufsorientierung
- Kompetenzfeststellung
- Förderung von Eigenständigkeit, Selbstmanagement, Selbstregulation
- Die Arbeitsmarktintegration wird dabei mit gesellschaftlicher Integration verbunden.

Die Kompetenzen für alle drei ZIEL-Module in der Übersicht:

Für das Onboarding im Beruf und für die Bewältigung des beruflichen Alltags sollen besonders folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Soziale Kompetenzen: Teamfähigkeit
- Personale Kompetenzen: Selbstständigkeit/Selbstregulation, selbst Motivation und Volation erhalten, Stressfähigkeit/Resilienz; Disziplin, Frustrationstoleranz, Verantwortungsbewusstsein, Reflexions- und Kritikfähigkeit
- Methodenkompetenz: Lernen zu lernen

Die **sozialpädagogischen Fachkräfte** kommen innerhalb des ZIEL-Konzeptes mit folgenden **Aufgaben** zum Einsatz:

- ggf. Abstimmungen mit den Flüchtlingseinrichtungen:
  Sowohl bei der Zuweisung teilnahmeberechtigter Geflüchteter, als auch im Qualifizierungsverlauf erfolgt ein Austausch mit den sozialpädagogischen Fachkräften der Flüchtlingseinrichtung
- Aufbau von Vertrauen / Zugang zu den Teilnehmern als Basis für persönliche Gespräche / Beratungsgespräche schaffen

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

- Kompetenzfeststellung:
  Die Kurse wie z.B. „Ersthelfer*in“ sollen auch als Assessmentcenter zur Kompetenzfeststellung dienen. Beim gemeinsamen Lernen erkennt man Interessenlagen und Potenziale der Teilnehmenden, die eine weitere Entwicklung im Vorbereitungs- und Bildungsstrang zum Berufs- und Arbeitsfeld der Pflege oder des Sanitäts-/Rettungsdienstes oder für ein ganz anderes Berufsfeld nahelegen. Neben dem Lernvermögen erkennt man auch wichtige personale und soziale Kompetenzen der einzelnen Teilnehmer/innen, die für den Einsatz in der Pflege bzw. Sanitäts- und Rettungsdienst (z.B. unter dem Aspekt der Empathiefähigkeit oder der Teamfähigkeit) von besonderer Bedeutung sind.
  Die relevanten Informationen zieht die sozialpädagogische Fachkraft
  - aus dem Dialog mit jedem/r einzelnen Teilnehmer/in,
  - aus dem Erleben im Gruppenkontext
  - und aus dem Austausch mit den anderen eingesetzten pädagogischen Fachkräften (im interprofessionellen Team mit Fachlehrer*in und Sprachlehrer*in).

  Im Fokus stehen dabei u.a.:
  - Vorqualifizierungen: allgemeinbildende Schule, Berufsausbildungen, Abschlüsse / Zertifikate
  - Vorerfahrungen: im Arbeitsleben, im privaten Bereich (z.B. Pflege in Familien oder Nachbarschaftskontext)
  - Leistungsprofil: Sprachfertigkeit, Lernerfolg, Lernverhalten
  - Persönliches Profil: Sozialkompetenz, Führungskompetenz, Methodenkompetenz, Personale Kompetenz
  - Interessen und darin liegende Potenziale
  - Berufswünsche
  - etc.
- Führen von Meilensteingesprächen mit den Teilnehmenden
- Beratung für den weiteren Weg in Bildung und Beruf im Segment Gesundheitswesen
- Beratung über weitere Beratungs- und Hilfsangebote für die Perspektivenwahl in anderen Einsatz- und Berufsfeldern
- Lerner- / Lebensberatung: Besonders gilt es bei „Lernproblemen / -verzögerungen“ Momente wie die o.g. Frustrationsmomente zu identifizieren, die das Lernen negativ beeinflussen, und diese zu minimieren oder im Optimum auszuschalten
- Austausch mit anderen Institutionen, die die Teilnehmenden beraten und betreuen; besonders wenn eine Orientierung in andere Einsatz- und Berufsfelder als dem

© JUH, BG, BEE, Berlin

Gesundheitswesen vom Teilnehmenden gewünscht ist und hierfür andere Institutionen die Beratung und Begleitung übernehmen

- Begleitung von Hospitationen und Praktika

Kompetenzermittlung und Eignungstests

Pre-Modul-I-Phase:

- Aufklärung der Interessenten bzw. Bewerbenden mithilfe einer realistischen Vorschau hinsichtlich Ausbildung (inhaltlich, zeitlich), späteren Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten in den relevanten nicht-akademischen Gesundheitsberufen (Mögliche Mittel: Werbematerial und Infobroschüren, Info-Tag, Einzel- und Gruppenberatung etc.)
- Abfrage einer (schriftlichen) Interessensbekundung, den Bildungsweg einschlagen zu wollen (mitsamt Lebenslauf und Anhängen)
- Feststellung des aktuellen Deutschniveaus nach dem GER (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen) mithilfe eines geeigneten, standardisierten Einstufungstests (wünschenswertes Ziel-Niveau B1):
    - Grammatik
    - Schriftlicher Ausdruck
    - Mündlicher Ausdruck
- Feststellung von Grundkenntnissen der Ersten Hilfe (optional). Mögliches Verfahren:
    - Methode der „Simulativen Fragen“:
        - Beschreibung einer typischen EH-Notsituation und Abfrage, wie sich der/die Bewerber/in in der Situation verhalten würde.
        - Bewertung der Antworten auf einer verhaltensverankerten Bewertungsskala (standardisiert, quantifiziert)
    - Methode der kritischen Ereignisse bzw. „Critical Incident Technique“, CIT:
        - Verfahren zur Erstellung simulativer Fragen und den entsprechenden Bewertungsskalen
        - Methode: Moderierte Expertenrunde, in der für den Beruf bzw. die spätere Tätigkeit kritische (typische) Situationen mitsamt dem dazugehörigen erfolgskritischen Mitarbeiterverhalten ermittelt werden (welches Verhalten optimal wäre, welches unangebracht)

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Modul-I-Phase:

- Minimal:
    - Standardisierter theoretischer Abschlusstest am Modul-Ende (Single und/oder Multiple-Choice-Verfahren)
    - Erfassung der Fehlzeiten (bei zu hohen Fehlzeiten insbesondere im Kernunterricht keine Zulassung zur Abschlussprüfung)
- Optional/bei Bedarf zusätzlich: Praktischer Abschlusstest mithilfe der Fallbeispiel-Methode, wobei die TN in 2er-Teams einer simulierten Erste-Hilfe-Situation ausgesetzt werden, die es zu lösen gilt. Dabei zu ermitteln (mithilfe geeigneter Bewertungsbögen, verhaltensverankert, quantifizierbar):
    - Fachbezogene Handlungskompetenz (Korrekte Durchführung der Erste-Hilfe-Maßnahmen)
    - Kommunikationsniveau Deutsch („Verstehen und Verstanden werden“): Kommunikation mit dem Teampartner, Kommunikation mit dem „Patienten“, Kommunikation mit Dritten (insbesondere beim Absetzen des Notrufs)
    - Teamkompetenz bzw. kooperatives Verhalten unter den Helfern

<u>Verfahren zur Kompetenzfeststellung:</u>

- Fachwissen: Theoretischer Abschlusstest (kognitive Wissensabfrage)
- Weitere Kompetenz (Handlungskompetenz, sozial-kommunikative Kompetenzen wie bspw. Teamkompetenz, Kommunikationsniveau etc.):
    - Zu bewerten ist ausschließlich beobachtbares Verhalten in standardisierten Simulationen
    - Vorab festgelegte, standardisierte Bewertungsbögen:
        - Verhaltensverankert
        - Quantifizierbar
- Geeignete Methode zur Festlegung der simulierten Situationen und der dazugehörigen Beobachtungs- und Bewertungsbögen: Methode der kritischen Ereignisse bzw. „Critical Incident Technique“, CIT:
        - Verfahren zur Erstellung simulativer Fragen und den entsprechenden Bewertungsskalen
        - Methode: Moderierte Expertenrunde, in der für den Beruf bzw. die spätere Tätigkeit kritische (typische) Situationen mitsamt dem dazugehörigen erfolgskritischen Mitarbeiterverhalten ermittelt werden (welches Verhalten optimal wäre, welches unangebracht)

© JUH, BG, BEE, Berlin

Konzept

Modul-II-Phase:

Verfahren der Kompetenzfeststellung wie in Modul-I-Phase mit den folgenden Abweichungen:

- Fachwissen und Handlungskompetenzen:
  - Theoretischer Abschlusstests (kognitive Wissensabfrage):
    - Standardisierter Theorie-Abschlusstests zum Sanitätshelfer (Single-Choice-Theorietest)
    - Standardisierter Theorie-Abschlusstests zum Pflegehelfer (Single-Choice-Theorietest)
  - Praktische Abschlusstests:
    - Praxistest 1 zum Sanitätshelfer („BLS – Wiederbelebung“, Praxistest, Simulation)
    - Praxistest 2 zum Sanitätshelfer („Fallbeispiel“, Praxistest, Simulation)

© JUH, BG, BEE, Berlin

II. ZIEL: Die drei Module des Ausbildungsganges „Sanitäts- und Rettungsdienst“

Ergänzend zu den grundsätzlichen Ausführungen zu allen Modulen des ZIEL-Ausbildungsganges „Sanitäts- und Rettungsdienst“ werden nachfolgend die drei Module durch spezifische Informationen präzisiert:

- Modulsteckbrief (mit den wichtigsten Parametern/Informationen im Überblick)
- Bildungsstrang „Fachausbildung“
- Bildungsstrang „Sprachbildung/-förderung“
- Bildungsstrang „Sozialpädagogische Begleitung“

II.1. Modul ZIEL 1 „Ersthelfer*in“

Modulsteckbrief ZIEL 1 „Ersthelfer*in“	
Zeitlicher Umfang	
Gesamt	84 UE
Fachausbildung	24 UE (davon 6 UE Erste Hilfe am Kind)
Sprachbildung/-förderung	40 UE
Sozialpädagogische Begleitung (im Unterricht, Plenum)	16 UE
Sozialpädagogische Begleitung (individuelle Begleitung und Kompetenzfeststellung)	4 UE/Teilnehmer
Praktika	---
Wichtige Parameter	
Status:	Aktivierungsmaßnahme
Zugangsvoraussetzungen:	• Sprachniveau i.d.R. B1 • Feststellung über Eignungstest / Kompetenzfeststellung • Gesundheitliche Eignung z.B. für das Gesundheits- und Sozialwesen • Erweitertes Führungszeugnis
Angestrebte Einsatzbereiche:	• Erste Hilfe, • betriebliche Erste Hilfe
Sonstiges	Interne Abschlussprüfung

© JUH, BG, BEE, Berlin

II.1.1 Bildungsstrang „Fachausbildung“

Hinweis:
Die nachfolgenden Ausführungen ergänzen den Part „Grundsätzliches zur Fachausbildung“

Inhalte / Themen

Die Inhalte / Themen der Ersten Hilfe (an Erwachsenen) sind dem jeweils aktuellen Erste Hilfe-Ausbildungskonzept der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) (zertifiziert auf der Basis des DGUV Grundsatzes 304-001) zu entnehmen (siehe Anhang 1).

Da ein Bedarf dieser Zielgruppe in Themen von „Erste Hilfe am Kind“ zur Versorgung z.B. ihrer eigenen Kinder besteht, können diese Inhalte inkludiert werden (gemäß EHaK-Konzept der JUH und DGUV Grundsatz 304-001 Anlage 6 EH-Aus- und Fortbildung in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder).
Die spezifischen Inhalte aus Erste Hilfe am Kind würden jeweils komplett auf der jeweiligen Lerninsel vermittelt. Hinzu kommt in diesem Fall eine zusätzliche Lerninsel Fieber, der die Kinderkrankheiten zugeordnet sind.
Für diese Themen wird ein zusätzliches Handout der JUH „Erste Hilfe am Kind“ eingesetzt.

II.1.2 Bildungsstrang „Sprachbildung“

Hinweis:
Die nachfolgenden Ausführungen ergänzen den Part „Grundsätzliches zur Sprachbildung“

In ZIEL 1 soll eine erste Grundlage grammatikalischen Wissens und entsprechender Fertigkeiten gesichert werden.

Inhalte der Sprachbildung (40 UE):

Die **Grammatik** wird in einer Lerninsel-/Lernfeldsystematik unter thematischen Aufhängern aus der Handlungsorientierung vermittelt (28 UE):

1. **Insel „Ich und mein Alltag“** (4 UE)
   (Vollverben, reflexive Verben, Modalverben, trennbare Verben)
2. **Insel der Eigenschaften und Beschreibungen** (4 UE)
   (Adjektivdeklination, Steigerung der Adjektive)

© JUH, BG, BEE, Berlin

3. **Insel der Anweisungen** (4 UE)
   (Imperativ)
4. **Insel der Wünsche und der Höflichkeit** (4 UE)
   (Konjunktiv II)
5. **Insel der Vergangenheit** (4 UE)
   (Perfekt und Präteritum)
6. **Insel des Platzes (Ortes), des Zeitpunktes und der Beziehungen** (4 UE)
   (Präpositionen)
7. **Insel des Geschehens** (4 UE)
   (Passiv)

Die drei Bildungsstränge (Fachunterricht, Sprachbildung, sozialpädagogische Begleitung) arbeiten dabei eng verzahnt und synergetisch.

- ⇨ Es werden dazu thematische Brücken geschlagen: So soll z.B. beim Thema Psychische Erste Hilfe (Fachausbildung) und der damit verbundenen Kultur (Selbstverständlichkeit der Erste Hilfe durch jeden für jeden etc.; siehe auch bei sozialpädagogische Begleitung) für diese Situation und die damit verbundene Herausforderung Sprachfähigkeit geschaffen werden.

Wortschatz schaffen/erweitern (12 UE):
Das jeweilige Teilnehmendenhandout und dessen Sprache/Wortschatz dient als Zielprojektion.
Es erfolgt eine Synchronisation mit dem Fachunterricht (Vorbereitung der Teilnehmer für die relevanten Passagen aus dem Teilnehmendenhandout; dem korrespondierenden Fachunterricht vorangestellt).
Die Operationalisierung für den Sprachunterricht wird in Form von Arbeitsblättern, spielerischem Lernen (Kreuzworträtsel …) etc. realisiert.

Handlungssituationen:

Bei dem gewählten situations- und handlungsorientierten Ansatz wird der Spracherwerb und das entsprechende Training an den typischen Situationen im Einsatz und den damit verbundenen Besonderheiten der Kommunikation ausgerichtet – vor allem in Gruppensituationen, um den Sprachgebrauch zu trainieren und Ängste abzubauen.

Kontaktstellen zu Dialogpartnern und Situationen im Einsatz mit Kommunikationsbedarf in der Rolle als „Ersthelfer*in“:

- alle EH-Situationen vom Eintreffen über Prüfen bis hin zu Erläuterungen von Maßnahmen und Übergabe an den Rettungsdienst
- Psychische Erste Hilfe

II.1.3 Bildungsstrang „Sozialpädagogische Begleitung“

Hinweis:
Die nachfolgenden Ausführungen ergänzen den Part „Grundsätzliches zur sozialpädagogischen Begleitung“

Inhalte/Themen (16 UE):

Basissozialkompetenzen fördern (2 UE):
- Verantwortungsbewusstsein
- Selbständigkeit
- Disziplin insbesondere Pünktlichkeit

Steuerung der Gruppendynamik, dabei u.a. (4 UE):
- Förderung der Identifikation mit der Gruppe: WIR-Identität (interkulturelles Training innerhalb der heterogenen Zielgruppe

Kulturverständnis (6 UE):
- Klärung von Kultur (Werte und Normen, Rahmen einer Wertemehrheit etc.)
- Wertevermittlung auf der Grundlage des Johanniter-Leitbildes, der Menschenrechte und des deutschen Grundgesetzes
- Relevante Themen und Situationen aus dem Fachunterricht aufgreifen: Z.B. „Wo könnte es kulturelle Konflikte in der Ausübung der Ersten Hilfe geben?“ (siehe hierzu z.B. das Verständnis in Deutschland der unterlassenen Hilfeleistung in Abhebung zu kulturellen Perspektiven/Gepflogenheiten in anderen Ländern)
    - Erste Hilfe von jedem für jeden
    - Umgang mit Nähe und Distanz
    - andere Inhalte zum Kulturverständnis

„Meilenstein“ im Qualifizierungsverlauf (2 UE), an denen die Entwicklung sowohl der Gruppe als auch jedes Einzelnen im interdisziplinären Konsil der Verantwortlichen aus allen drei Bildungssträngen beurteilt wird.

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Akute/Aktuelle Probleme aufgreifen (2 UE):

- im Plenum/in der Gruppe
- individuell

Kompetenzfeststellung

Diese Feststellung wird als Zugangsvoraussetzung auch während der Maßnahmedurchführung angewendet.
Beim gemeinsamen Lernen erkennt man Interessenlagen und Potenziale der Teilnehmenden. Neben dem Lernvermögen erkennt man auch wichtige personale und soziale Kompetenzen der einzelnen Teilnehmer/innen, die für den Einsatz im Berufsfeld (z. B. unter dem Aspekt der Empathiefähigkeit oder der Teamfähigkeit) von besonderer Bedeutung sind. Ergänzt wird dies durch Erkenntnisse aus gezielten persönlichen Gesprächen mit den Teilnehmenden. Deshalb werden auch im Verlauf der Maßnahme immer wieder Kompetenzfeststellungen durch Beobachtung und Auswertung durchgeführt.

Ausführlich ab Seite 14 in diesem Konzept

Für dieses Vorgehen haben wir unter Anlage 2 ein Verfahren entwickelt und erprobt.

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

II.2. Modul ZIEL 2 „Pflege- und Sanitätshelfer*in“

Modulsteckbrief ZIEL 2 „Pflege- und Sanitätshelfer*in“	
Zeitlicher Umfang	
Gesamt	240 UE
Fachausbildung	120 UE (92 UE SanHelfer, 20 UE Pflegehelfer, 8 UE Prüfung)
Sprachbildung/-förderung	84 UE
Sozialpädagogische Begleitung (im Unterricht, Plenum)	12 UE (ansonsten im Rahmen von Doppeldozentur in anderen thematischen Kontexten)
Sozialpädagogische Begleitung (individuelle Begleitung) Kompetenzfeststellung	24 UE/Teilnehmer (2 UE/Woche/TN) (Beratung außerhalb der Unterrichtszeiten)
Praktika	1 Woche Hospitationspraktikum (40 h)
Wichtige Parameter	
Status:	Aktivierungsmaßnahme
Zugangsvoraussetzungen:	• Sprachniveau i.d.R. B1 • Feststellung über Eignungstest • Gesundheitliche Eignung z.B. für das Gesundheits- und Sozialwesen • Kompetenzfeststellung • Erweitertes Führungszeugnis (wenn nicht schon vorliegend, nicht älter als 6 Monate) • Absolvieren ZIEL 1 oder eines Erste Hilfe-Kurses
Angestrebte Einsatzbereiche:	• Sanitätsdienst (z.B. sanitätsdienstliche Absicherung von Großveranstaltungen) • Fahrdienste (z.B. für Menschen mit Behinderungen oder von kranken Menschen ohne notfallmedizinischen Betreuungsbedarf) • Hausnotruf-Einsatzdienst/Schlüsseldienst • Menüdienst • u.ä. Einsatzgebiete im ambulanten und stationären Bereich (z.B. unterstützend in Pflege und Betreuung) • Bevölkerungsschutz
Sonstiges	Interne Abschlussprüfung

© JUH, BG, BEE, Berlin

II.2.1 Bildungsstrang „Fachausbildung“

Hinweis:
Die nachfolgenden Ausführungen ergänzen den Part „Grundsätzliches zur Fachausbildung“

Inhalte / Themen

Die Qualifizierung als Sanitätshelfer*in erfolgt gemäß aktuellem JUH-Ausbildungskonzept[1] (92 UE) (Konzept in Anhang 2):

Vermittlung notfallmedizinischer Basiskompetenzen	11 UE
Der Patient mit Atemstörungen	16 UE
Der Patient mit Herzkreislaufstörungen	13 UE
Der verletzte Patient	20 UE
Der Patient mit Bewusstseinsstörungen	16 UE
Der Patient mit Schmerzen	11 UE
Notfälle abseits der Routine Kompetenzfeststellung	5 UE (auch Doppeldozentur möglich

Inhalte / Themen zu den grundlegenden pflegerischen Maßnahmen (20 UE):

Die Menschen, die wir betreuen: Der alte Mensch, der chronisch-kranke Mensch, Menschen mit psychischen Störungen, Menschen mit Behinderung (2 UE)	**1. Der alte Mensch** - Bestimmung des Begriffes „Alter“. Verschiedene Betrachtungsweisen: Was ist alt? Wann ist man alt? (Soziales, biologisches, kalendarisches, Individuelles) - Der Wandel des Alters. Was hat sich im Laufe der Zeit verändert? - Demographische Aspekte und sozialstruktureller Wandel. - Physische (Schmerz, Schlafstörung, Nahrungsaufnahme), psychische und soziale Veränderungen - Umgang mit Sterben und Tod (Sterbephasen, Begleitung und Psychohygiene) 1.1 geriatrische Krankheitsbilder (körperlich, psychisch) obligat: - Demenz und ihre Formen - Parkinson

[1] Hinweis: Dadurch ist auch die Durchlässigkeit zur Qualifizierung als Trainer Erste Hilfe gemäß DGUV Grundsatz 304-001 legitimiert.

© JUH, BG, BEE, Berlin

	- Depression (Suizid) fakultativ: - Sucht (Alkohol/Medikamente) - Neurosen - Aggression - Gicht, Rheuma **2. Menschen mit Behinderungen** Begriffsbestimmung und verhaltensrelevante gesellschaftliche Aspekte Die Idee der Inklusion in der Gesellschaft: Was gehört dazu? (z.B. Barrierefreiheit, Chance zur Arbeit, Umgang wie mit jedem Menschen ohne offensichtliche Einschränkung …) 2.1 Formen von Behinderungen - Sinnesbehinderungen (Schwerhörigkeit/Gehörlosigkeit, Blindheit/Sehbeeinträchtigung) - Sprachstörungen - Körperbehinderungen - Neurologische Erkrankung (MS/Querschnittslähmung) - Geistige Behinderungen - Mehrfachbehinderungen Fakultativ: **3. Psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter** - Autismus - ADS - Aggression Konklusion: Was bedeutet das für unsere Arbeit in Pflege und Betreuung?

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Wie ich Menschen helfe 1: Erste Hilfe bei alten Menschen und Menschen mit Behinderung (2 UE)	**Rechtliche Aspekte für die Versorgung im Notfall** - Pflicht zur Ersten Hilfe (§ 323 StGB) - Geschäftsführung ohne Auftrag - Rechtfertigender Notstand - Haftungsfragen und Bedeutung der Dokumentation - Unfallversicherung „Wie bin ich selber in diesen Einsatzsituationen versichert?“ - Meldepflichten bei besonderen Vorkommnissen Konklusion: Was bedeutet das für unsere Arbeit in Pflege und Betreuung?
Wie ich Menschen helfe 2: Im Hausnotrufdienst (2 UE)	**Hausnotruf-Einsatz** - Sicherheit durch Hausnotruf (HNR): Die Idee des Hausnotrufs (Unterstützung eines selbstbestimmten Lebens in den eigenen vier Wänden besonders für die Zielgruppe alter Menschen) - Meine Rolle im Hausnotruf: Die HNR-Einsatzkraft • Meine Aufgaben • Meine Grenzen - Die Zentrale (nur Information) ○ Visitenkarte ○ Immer ansprechbar ○ Arbeitsweise ▪ Annahme Notruf ▪ Was hat der Teilnehmer / die betreute Person? Was ist passiert?[2] ▪ Was ist zu tun? Wer kann helfen? ▪ Dokumentation - Ablauf: Erstgespräch (nur Information) ○ Stammblatt und seine Überprüfung ○ Haustürschlüssel ○ Protokoll ○ Verwahrung ○ Überprüfung der Schließanlage ○ Weitere Serviceleistungen ▪ Falldetektor ▪ Rauchmelder ○ Neue Schließanlage? **Ablauf eines Notrufeinsatzes (Schwerpunktthema)** - Einschätzung der Situation vor Ort - Hilfe? „Ich weiß nicht, was ich tun muss“» Funk » Zentrale - Maßnahmen der Ersten Hilfe - Psychische Erste Hilfe (4S-Regel nach Lassogga und Gasch) - Dokumentation über Einsatz

[2] Versuch einer „Ferndiagnose“

© JUH, BG, BEE, Berlin

	Rechtliche Aspekte - Schweigepflicht, Problemstellung: „Wem darf ich wie weit Auskunft geben?“ - Datenschutz, Problemstellung: „Wem darf ich welche Daten (in welchem Umfang) von betreuten Personen weitergeben?“ - Meldepflichten bei besonderen Vorkommnissen Konklusion: Was bedeutet das für unsere Arbeit in Pflege und Betreuung?
Wie ich Menschen helfe 3: Unterstützung im Haushalt (auch Doppeldozentur möglich (2 UE))	**Wie verhalte ich mich in einer fremden Wohnung?** Respektvoller Umgang in der „Intimsphäre“ der betreuten Personen: Umgang mit Nähe und Distanz; keine eigenmächtigen Veränderungen vornehmen; Veränderungen vereinbaren (Stolperschwellen ausschalten etc.) Unterstützung bei der Lebensgestaltung • Erledigungen des täglichen Lebens: Einkaufsplanung, Lagerhaltung • **Einführung in die Hygiene Teil I: „Hygiene in den eigenen vier Wänden“** • Beiträge zum „Wohlfühlen“: Anregen von speziellen Körperpflegemaßnahmen u.a. zum Wohlfühlen (Barbier- / Friseurbesuch; Maniküre und Pediküre; Wohlfühlmassagen etc.) Konklusion: Was bedeutet das für unsere Arbeit in Pflege und Betreuung?

Wie ich Menschen helfe 4: Ernährung und Menüdienste (2 UE)	**Essen und Trinken**
	- Information über altersgerechte Ernährung und Diätkost
	  ○ Diabetes mellitus
	  ▪ Krankheitsbild
	  ▪ BZ- Gerät
	  ▪ Spritze/ Pen/ Insulinkanülen
	  ▪ Komplikationen » HNR
	  ○ Herz- /Gefäßerkrankungen
	  ○ Nierenerkrankungen
	  ○ Gicht
	- Flüssigkeitszufuhr
	- Schluckstörungen
	- Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme
	
	Menü-Service
	- Kurze Einführung in das Lebensmittelgesetz
	- Kaltspeisen
	- Warmspeisen

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

	Einführung in die Hygiene Teil II: „Persönliche Hygiene“ Konklusion: Was bedeutet das für unsere Arbeit in Pflege und Betreuung?
Wie ich Menschen helfe 5: Im Fahrdienst (u.a. Transport-techniken; Umgang mit Dienstfahrzeugen) (auch Doppeldozentur möglich (2 UE)	**Befestigung von Rollstühlen unter Verweis auf DIN-Norm 75078-2** - Umgang mit Dienstfahrzeugen - Erklärung der Notwendigkeit von Kopfstützen am Rollstuhl - Einweisung in alle gängigen Kindersitztypen wie Maxi-Cosi, Römer King, Peggy, Vario, Timmy und jeweilige Befestigungsart - Fixieren des Rollstuhls im Fahrzeug - Transferhilfen für den Fahrdienst - Hebe- und Tragetechniken für den Fahrdienst - Wartungs- und Pflegehinweise für die Gurte im Auto
Wie ich Menschen helfe 6: Vorbeugung (Pflegerische Prophylaxen; Hygiene; Mobilisierung; Aktivierung) (2 UE)	Rollen-/Fallbeispiele etc. zu: - Wahrnehmen und Beobachten im normalen Betreuungseinsatz - Vertiefung Transferhilfen, insbesondere HNR - Vertiefung Hebe- und Tragetechniken, insbesondere HNR - **Einführung in die Hygiene Teil III: „Hygiene und Sauberkeit beim eingesetzten Material und bei der Verrichtung grundpflegerischer Maßnahmen“** - Gedächtnistraining - Sturzprophylaxe **I.**
Fallbeispiele aus den Einsatzsituationen (auch Doppeldozentur möglich (2 UE))	Verhalten bei - Klienten mit Sinnesbehinderungen - Wenn das Gedächtnis schwindet - Aggressionen - Konflikten - Stress - Beratungen
Der Kunde ist König – Wie gehe ich mit den betreuten Menschen, unseren „Kunden“ um? (2 UE)	Wer und wo sind unsere Kunden? - Kostenträger sind wichtige Kunden der JUH - Wie begrüße ich unsere Kunden und stelle mich ihnen vor? - Kundenfreundliches Verhalten am Telefon - Wie verhalte ich mich entsprechend der Wünsche der Kunden? Kundenorientierung Beschwerdemanagement Was mache ich, wenn ich sprachlich die Person am Telefon nicht verstehe? Konklusion: Was bedeutet das für unsere Arbeit in Pflege und Betreuung?

© JUH, BG, BEE, Berlin

Was mache ich, wenn ich mich selber nicht gut fühle? – Einsatznachsorge, Psychohygiene (2 UE)	Umgang mit Stress und Belastung Selbstreflexion - Wie helfe ich? - Wann helfe ich wirklich anderen? - Warum helfe ich? - Wann kann ich nicht mehr helfen? - Wann brauche ich Hilfe? Wo kann ich Unterstützung finden? Konklusion: Was bedeutet das für unsere Arbeit in Pflege und Betreuung?

Prüfung (8 UE):

Siehe bei Kompetenzfeststellung

II.2.2 Bildungsstrang „Sprachbildung“

Hinweis:
Die nachfolgenden Ausführungen ergänzen den Part „Grundsätzliches zur Sprachbildung“

Das Modul ZIEL 2 beginnt mit einer Lernstandserhebung. Auf diese wird das Startniveau in ZIEL 2 ausgerichtet.

In ZIEL 2 soll aufbauend zu ZIEL 1 die Grammatik in der Lerninsel-/Lernfeldsystematik vertieft werden.

Inhalte der Sprachbildung (84 UE):

Wortschatz schaffen/erweitern (30 UE):
Das jeweilige Teilnehmendenhandout (Grundlage SanHelfer-Skript und Fact Sheets zu Pflegethemen) und dessen Sprache/Wortschatz dient als Zielprojektion.
Es erfolgt eine Synchronisation mit dem Fachunterricht (Vorbereitung der Teilnehmer für die relevanten Passagen aus dem Teilnehmendenhandout; dem korrespondierenden Fachunterricht vorangestellt).
Die Operationalisierung für den Sprachunterricht wird in Form von Arbeitsblättern, spielerischem Lernen (Kreuzworträtsel …) etc. realisiert.

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Wie auch im ZIEL Modul 1 arbeiten die drei Bildungsstränge (Fachunterricht, Sprachbildung, sozialpädagogische Begleitung) dabei eng verzahnt und synergetisch.

Handlungssituationen:

Bei dem gewählten situations- und handlungsorientierten Ansatz wird der Spracherwerb und das entsprechende Training an den typischen Situationen im Einsatz und den damit verbundenen Besonderheiten der Kommunikation ausgerichtet.

Kontaktstellen zu Dialogpartnern und Situationen im Einsatz mit Kommunikationsbedarf:

In der Rolle als Sanitätshelfer*in (30 UE):

- Kommunikation mit Patienten: Versorgungssituationen, Psychische Erste Hilfe, Übergabe an Notarzt oder im Krankenhaus etc.
- Kommunikation im Team
- Kommunikation in der „Hierarchie“: Einsatzbesprechungen, Anweisungen
- Kommunikation per Medium (z.B. Telefon, Funk)
- Kommunikation in krisenhaften Situationen
- Small Talk bei Patientenversorgung, Transporten, in der Wohnung von HNR- oder Menüservice-Kunden etc.
- (Einsatz)Dokumentation

In der Rolle als Pflegehelfer*in (24 UE):

- Maßnahmen im Dialog mit den zu Pflegenden durchführen
- Umgang mit besonderen Patientengruppen wie z.B. Demenziell Erkrankte
- Umgang mit Angehörigen
- Besprechungen im Team zu den Patienten
- Kommunikation in der „Hierarchie“: PDL
- Kommunikation per Medium (Telefon etc.)
- Kommunikation bei Einkaufsdiensten
- (Einsatz)Dokumentation

Bewerbung (siehe auch sozialpädagogische Begleitung) und Kompetenzfeststellung

© JUH, BG, BEE, Berlin

II.2.3 Bildungsstrang „Sozialpädagogische Begleitung“

Hinweis:
Die nachfolgenden Ausführungen ergänzen den Part „Grundsätzliches zur sozialpädagogischen Begleitung“

Inhalte/Themen (12 UE):

Teilnehmende in Arbeit bringen und die Vorbereitung auf Arbeitsuche:

Thema	Inhalt
Ich bin einzigartig – Mein Stärkenprofil (4 UE) Kompetenzfeststellung Vermittlungshemmnisse abbauen	Was macht mich einzigartig und für Arbeitgeber attraktiv • Meine Stärken • Meine Kompetenzen • Meine Schwächen und was ich tue, um sie auszuschalten oder zu minimieren • Mein Entwicklungspotenzial Aus den Augen des Arbeitgebers sehen: • Weshalb nütze ich dem Arbeitgeber mit meinen Stärken? Was ist sein Gewinn? Feststellen von beruflichen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten EGO-Marketing: Wie kann ich das, was mich attraktiv macht, am besten herausstellen / präsentieren und mich dadurch von anderen unterscheiden.
Wie bewerbe ich mich (1) Das Bewerbungsschreiben (4 UE)	Bewerbungsschreiben: Die Mitte finden zwischen • Standards, grundsätzliche Anforderungen erfüllen • Individuell sein • Bewerbung in deutscher Sprache schreiben Das Erfüllen des Anforderungsprofils der ausgeschriebenen Stelle herausstellen.
Wie bewerbe ich mich (2) Das Bewerbungsgespräch (2 UE) Unterstützung der Arbeitssuche	Die entscheidenden ersten Minuten Verbal und nonverbal von sich überzeugen: Wie wirke ich authentisch und gewinnend? Die gute Mischung zwischen vorbereitet (z.B. Informationen zum Unternehmen ...) und spontan!

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Wie bewerbe ich mich (3) Das Assessment (2 UE)	Aufgaben des Assessments orientieren sich an den geforderten Schlüsselkompetenzen gemäß Anforderungsprofils der ausgeschriebenen Funktion: • Personale Kompetenz • Soziale Kompetenz wie Teamfähigkeit • Führungskompetenz • Fachkompetenz • Methodenkompetenz Typischer Ablauf eines Assessments Die gute Mischung zwischen vorbereitet (z.B. Informationen zum Unternehmen ...) und spontan!

<u>Kompetenztraining für Arbeits- und Lebenswelt</u>

- Vorbereitung auf die Hospitation
- Stressmanagement und Umgang mit Prüfungsangst
- Emotionsarbeit und Selbstkontrolle
- Konfliktmanagement
- Professionelle Distanz
- Lernen zu lernen
- Zeitmanagement
- Soziale Rollen erkennen
- Eigenmotivation und Volition aufrechterhalten
- Gesund leben trotz Arbeit – Work life balance (Ernährung, Schlaf, Sport)

<u>„Meilenstein“ im Qualifizierungsverlauf</u>, an denen die Entwicklung sowohl der Gruppe als auch jedes Einzelnen im interdisziplinären Konsil der Verantwortlichen aus allen drei Bildungssträngen beurteilt wird.

<u>Betreuung im Praktikum</u>
Das Praktikum wird mit 40h / Woche absolviert. In dieser Zeit werden die Teilnehmenden durch den Bildungsträger betreut, mit einem Praktikumsbesuch je Teilnehmer/in.
Es besteht regelmäßiger Kontakt zwischen dem Bildungsträger, Teilnehmer/in und Praktikumsbetrieb.

© JUH, BG, BEE, Berlin

ZIEL - Zugänge ins Erwerbsleben Ausbildungsgang Sanitäts- und Rettungsdienst

Konzept

Kulturverständnis (in Erweiterung/Fortsetzung von ZIEL 1):

- Interkulturelle Kompetenz und Kommunikation
- Klärung von Kultur (Werte und Normen, Rahmen einer Wertemehrheit etc.)
- Wertevermittlung auf der Grundlage des Johanniter-Leitbildes, der Menschenrechte und des deutschen Grundgesetzes
- Vermittlung eines Berufsethos
- relevante Themen und Situationen aus dem Fachunterricht aufgreifen: z.B. Trauer, Tod und Sterben

Akute/Aktuelle Probleme aufgreifen:

- im Plenum/in der Gruppe
- individuell

Kompetenzfeststellung

Diese Feststellung wird als Zugangsvoraussetzung auch während der Maßnahmedurchführung angewendet.
Beim gemeinsamen Lernen erkennt man Interessenlagen und Potenziale der Teilnehmenden. Neben dem Lernvermögen erkennt man auch wichtige personale und soziale Kompetenzen der einzelnen Teilnehmer/innen, die für den Einsatz im Berufsfeld (z. B. unter dem Aspekt der Empathiefähigkeit oder der Teamfähigkeit) von besonderer Bedeutung sind. Ergänzt wird dies durch Erkenntnisse aus gezielten persönlichen Gesprächen mit den Teilnehmenden. Deshalb werden auch im Verlauf der Maßnahme immer wieder Kompetenzfeststellungen durch Beobachtung und Auswertung durchgeführt.

Das Feststellen beruflicher Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten findet in Vorbereitung auf das Praktikum und in der Praktikumsreflexion statt.
Es wird sichergestellt (durch Praktikumsbesuche), dass berufliche Kenntnisse, die im Vorfeld vermittelt wurden, angewandt und eingebracht werden können. Auch die Anwendung der fachlichen Sprachvermittlung kann im Praktikum trainiert und angewendet werden (Kompetenztraining für die Arbeitswelt)

Ausführlich ab Seite 14 in diesem Konzept

Für dieses Vorgehen haben wir unter Anlage 2 ein Verfahren entwickelt und erprobt.

© JUH, BG, BEE, Berlin

Anhang
Methoden/Materialien/Medien

Die nachfolgende Übersicht zeigt, auf welchen Methodenfundus, welche Materialien und Medien der JUH die Lehrkräfte bei der Umsetzung der ZIEL-Module zurückgreifen.

Viele Materialien davon sind im Social Intranet der Johanniter (www.4JUH.de) für die Lehrkräfte zum Lesen/Download bereitgestellt:

- Die Materialien zur Ersten Hilfe, Erste Hilfe am Kind und der Lehrkräftequalifizierung auf der Seite „Breitenausbildung“
- Andere Materialien im Workspace für die Lehrkräfte im ZIEL-Bildungssegment

Methodenfundus:

- Johanniter-Unfall-Hilfe; Pädagogisches Kompendium Teil 1 „Kooperatives Lernen“; Textteil und Methodensammlung/-fächer; JUH, BG, BEE, Berlin
- Johanniter-Unfall-Hilfe; Pädagogisches Kompendium Teil 2 „Pädagogisch fit – planen, durchführen, reflektieren“; Textteil und Methodensammlung/-fächer; JUH, BG, BEE, Berlin

Das Pädagogische Kompendium Teil 2 ist verpflichtende Grundlage für die Qualifizierung von Lehrkräften in der JUH und wird an die angehenden Lehrkräfte ausgegeben.

Methoden und Materialien für die Erste Hilfe-Ausbildung:

- Set zum Erste Hilfe-Konzept (Pädagogischer Kommentar; Moderationskarten; Memokarten; 360°-Rollenspielkarten)
- Lernpuzzle
- Rettungszug
- s. auch unten bei digitale Materialien: dort besonders der „digitale Erste Hilfe-Baukasten“

Teilnehmendenhandouts Fachunterricht:

- ZIEL1:
  beide Erste Hilfe-Broschüren (durch die QSEH gemäß DGUV Grundsatz 304-001 zertifiziert)
- ZIEL2:
  - Sanitätshelfer-Handout

© JUH, BG, BEE, Berlin

- Fact Sheets zu Pflege- und Betreuungsthemen
- ZIEL3:
  - Runggaldier/Luxem, Lehrbuch „Rettungsdienst RH/RS“, Verlag Urban & Fischer (incl. Zugang zum Lernportal)
  - Sammlung von Unterrichtsvorbereitungen im unternehmenseigenen Social Intranet

Teilnehmendenhandouts und Materialien für die Lehrkräfte in der Sprachbildung/ -förderung:

- Fact Sheets zu den Lerninseln (Grammatik), Arbeitsblätter als Operationalisierung der Teilnehmendenhandouts für den Sprachunterricht sowie Quellenhinweise im unternehmenseigenen Social Intranet
- siehe ferner auch unter www.servicepunkt.pädagogik.de

Teilnehmendenhandouts und Materialien für die Lehrkräfte für Unterrichte der sozialpädagogischen Begleitung:

- Quellenhinweise und weitere Materialien im unternehmenseigenen Social Intranet
- siehe auch www.servicepunkt.pädagogik.de

Teilnehmendenhandouts und Materialien für den Fahrunterricht:

- Infoschrift/-karte zur Rettungsgasse
- Infoschrift/-karte zum Absichern einer Unfall-/Einsatzstelle

Digitale Medien:

ZIEL 1:

- Kindernotfall APP
- Herzensretter APP (HLW)
- digitaler Erste Hilfe-Baukasten (inkl. digitalem Szenarienmanager)
- unternehmenseigene Erklärvideos

ZIEL 2 und 3
eLearning bzw. Datenplattform auf der Moodle-Plattform „johanniter.lernen“:

- o.g. Materialien (Auswahl durch die Lehrkraft); pro Kurs „Seminar“ anlegen; Materialien sukzessive parallel zum Kursverlauf ergänzen
- unternehmenseigene Erklärvideos

© JUH, BG, BEE, Berlin